

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Schicksale einer Offiziersfrau [Schluss]
Autor: Hess, David
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VIII. Sie können nicht auskommen.



IX. Er ist eifersüchtig.

Schicksale einer Offiziersfrau.

Ein Alltagsroman in fünfzehn Bildern vorgestellt von David Häß (1770—1843).

(Schluß).

VIII. Sie können nicht auskommen.

Allmählich vermehrte sich Helwings Familie. Emma geba
r ihm innerhalb vier Jahren, die sie in der nämlichen Grenzstadt
zugebracht hatten, noch zwei Mädchen. Sie fühlte sich dadurch
mit neuen Banden an ihren Mann gefesselt — aber die Zeit
der Noten war vorbei, und Sorgen aller Art lagen wie dunkles
Gewölk auf ihrem Gemüt. Sie konnte nicht wünschen, den
Vater ihrer Kinder nie gefaßt zu haben — denn sie liebte ihn
noch immer und hing mit ganzer Seele an ihren Kindern — aber
sie mußte sich doch gestehen, daß ihre unüberlegte, rasche Ver-
bindung sie auf immer von ihren Eltern getrennt habe, an die
sie nie ohne bitteren Schmerz zurückdenken konnte; sie mußte
sich gestehen, daß die warme Poetie dieser Verbindung sich in
kalte, nüchterne Prosa aufgelöst habe.

Helwing hatte vorerst keine Aussicht auf Beförderung; sein Sold blieb der nämliche, obgleich seine Ausgaben sich
immer vermehrten, sodaß er genötigt ward, hie und da Schulden
zu machen. Oft, wenn Emma die Monatsrechnung schließen
sollte und mit dem vorhandenen Geld nicht auskommen konnte,
wenn dann noch gar die Kinder laut wurden und allerlei ver-
langten, dann ward es dem armen Major siedens heiß, er
rückte sich den Hut aus den Augen, rieb sich die Stirn und
eilte meistens hinaus, um seinem steigenden Verdruß im Freien
Luft zu machen.

IX. Er ist eifersüchtig.

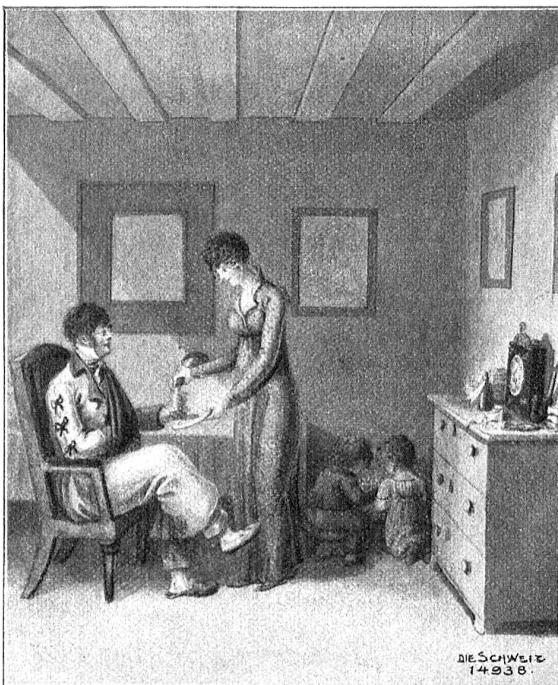
Plötzlich brach der Krieg aus. Helwings Regiment erhielt
Befehl, sich marschfertig zu halten, und von allen Seiten trafen
Truppen in der Grenzfestung zusammen. Nun wurde Helwings
Verlegenheit immer mehr. Wo sollte er seine Frau und seine
Kinder unterbringen? Seine Eltern waren längst gestorben, und
nahe Verwandte hatte er keine. Emma bestand darauf, ihm,
soviel es sich tun ließe, mit den Kindern immer zu folgen, und
wollte sich gern allen Ungemäschkeiten und Gefahren aus-
setzen, um nur in seiner Nähe zu sein. Helwing fühlte das
Unschickliche eines solchen Gefolges im Felde und wie sehr das

beständige Herumreisen seine Finanzen erschöpfen würde; von
der andern Seite wollte er denn doch gern seine Frau unter
den Augen haben. Manigfaltige Pläne und Zweifel kreuzten
sich in seinem Kopfe; er wurde unruhig und launisch, wozu
auch noch die vielen Geschäfte beitrugen, die ihm zur Mobil-
machung seines Bataillons oblagen.

Emma war nicht minder unruhig. Die Gefahren, denen
ihre Mann entgegenging, die Sorge für ihre Kinder, die ver-
hängnisvollen Umstände des Vaterlandes erfüllten sie mit trau-
rigen Ahnungen, und eine tiefe Sehnsucht nach Hause erwachte
neuerdings in ihrer Seele.

Die Gegenwart vieler Offiziere hatte den sonst öden Ort
belebt. Ungewiß über das Schicksal des kommenden Tages
sucht der Soldat die Gegenwart zu genießen. Es wurden
Bälle und andere Lustpartien veranstaltet, denen sich Emma
nicht entziehen konnte, und um die Gefühle zu betäuben, die
sie quälten, stürzte sie sich in einen Strudel von Zerstreuungen.

Unter den neu angekommenen Gästen befand sich der Graf
von Grünau, der Emma vor Jahren in ihrem väterlichen
Hause gesehen hatte. Die Bekanntheit war bald erneuert, und
auf einem Spaziergang, wo er ihr den Arm bot, erkundigte
er sich aus Höflichkeit nach dem Befinden ihrer Eltern. Diese
Frage segte die arme Frau in Verlegenheit, ihre Augen füllten
sich mit Tränen, und unwillkürlich sprach sie von ihren un-
glücklichen Verhältnissen mit einer Unstöndlichkeit, die ihr Ver-
stand mißbilligte. Aber sie fühlte sich von ihrer Stimmung
gedrängt, ihrem Herzen Luft zu machen, und es gewährte ihr
eine wehmütige Erleichterung, von ihren Eltern mit jemand
zu sprechen, der dieselben kannte. Grünau, von den Leiden
und dem Zutrauen der schönen Frau gerührt, führte in einer
Anwendung von Teilnahme ihre Hand an seine Lippen. Hel-
wing, der in einiger Entfernung folgte, bemerkte den Handfuß.
Seine üble Laune war von Emmas vertraulichem Vorausehen
schon gereizt. Die Flamme der Eifersucht loderte plötzlich in
ihm auf. Mit gezogenem Degen stürzte er herbei, fuhr den
Grafen mit heftigen Worten an und zwang ihn durch raschen



X. Sie pflegt den Verwundeten.

Angriff zu schneller Notwehr. Emma sank mit einem Schrei zu Boden, als der tolle Zweikampf kaum begonnen hatte und auch im nämlichen Augenblick schon entschieden war. Helwing, der alle Besonntheit verloren hatte, war am rechten Arm verwundet und konnte den Degen nicht mehr führen. Halb wütend, halb beschämt stand er vor seinem Gegner. Dieser suchte erst die ohnmächtige Emma zu sich selbst zu bringen und erkundigte sich nach der Ursache des unerwarteten Angriffs. Es kam zur Erklärung, und nun gestand Helwing mit edler Unbefangenheit, daß er sich überrascht habe. Die Verjährnung kam bald zustande. Grünau brachte die noch immer zitternde Frau und den verwundeten Helwing nach Hause, wo er ihn vollends beruhigte.

Dieses Ereignis drückte einen scharfen Dorn in Emmas Herz, und zu dem Aufsehen, das der Zweikampf machte, hatte Helwing noch den Verdruß, sein Bataillon nicht anführen zu können, das noch in der nämlichen Nacht den Befehl zum Aufbruch erhielt.

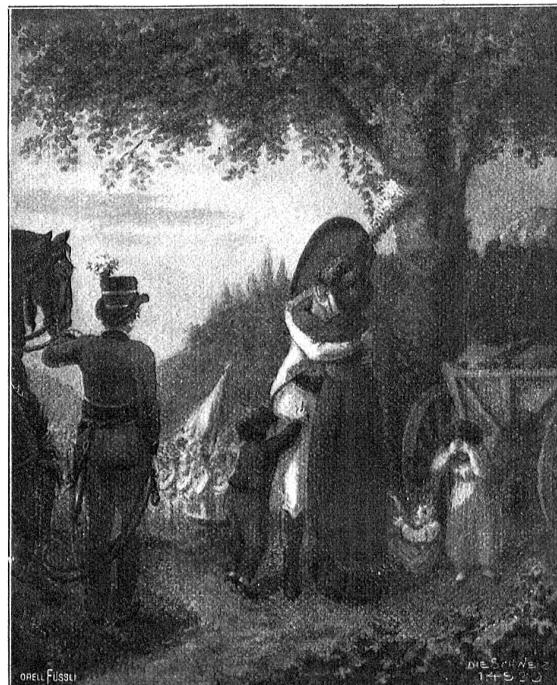
X. Sie pflegt den Verwundeten.

Helwings Wunde war unbedeutend und konnte in wenig Wochen ausgeheilt sein. Emma pflegte ihn mit doppelter Sorgfalt und verheilte ihren Schmerz über das unverdiente Misstrauen, das ihren Mann zu der raschen Tat verleitet und ein zweideutiges Licht auf ihren Namen geworfen hatte. Der Major bereute seine Unbesonnenheit; aber sein Ehrgeiz träumte nun soviel von militärischen Großtaten, daß er die häusliche Stille, in die er gebannt war, nicht benützte, seine Emma durch zarte Hingabe wieder ganz zu beruhigen. Mit Ungeduld erwartete er den Augenblick, wo er auf dem Feld der Ehre seinen Namen zu verherrlichen hoffte.

XI. Abschied vor der Schlacht.

Viell zu früh für die besorgte Emma war die Wunde geheilt, und ihren Bitten, sich noch länger zu pflegen, stellte Helwing die eisernen Gezeuge der Ehre entgegen. Alles, was sie von ihm erhielt, war die Erlaubnis, ihm mit den Kindern ins Feld folgen zu dürfen. Die Aufstellen zur Abreise waren schon getroffen. Mit schwerem Herzen verließ Emma die häusliche Sicherheit, um sich mit ihren Kindern dem ungewissen Geschick auf der verhängnisvollen Bahn des Krieges preiszugeben.

Die Heere standen einander gegenüber. Die Feindeligkeiten hatten auf den Vorposten schon begonnen. In später Nacht erreichte der Major mit seiner Familie ein kleines Dorf in der Gegend, wo die Armee kampierte. Der Generalstab hatte bereits



XI. Abschied vor der Schlacht.

alle Häuser besetzt; mit Not fand Emma eine schlechte Kammer, wo sie mit ihren Kindern auf Stroh ruhen konnte. Am Schlaf war nicht zu denken; denn der Lärm im Hause, das Fahren der Wagen und des Geschüzes und das Vorüberziehen neu ankommender Truppen dauerte die ganze Nacht fort. Helwing hatte sich gleich nach seiner Ankunft zum General begeben, und Emma fühlte nun erst im ganzen Umfang, welchen Gefahren und Mühseligkeiten sie entgegenging.

Vor Tagessanbruch hörte sie in der Ferne einzelne Schüsse fallen. Bald darauf kam Helwing, sagte ihr, die Armee werde sogleich ausrücken, und erfuhr sie, mit den Kindern wieder ins nächste Dorf zurückzufahren. Aus diesen Anstalten und aus den Reden der herum schwärzenden Soldaten konnte sie schließen, daß es bald zu einem Treffen kommen würde. Bitternd und betäubt raffte sie sich zusammen, schickte sich mit den Kindern zur Abreise an und ging still weinend an Helwings Arm aus dem Hause.

Das Morgenrot glühte trüb im Osten. Das Pläktern der Vorposten ward stärker, und schon ließen sich einzelne Kanonenschüsse hören. Unter einem Baum an der Straße stand Emmas Kalesche; Helwings Reitpferd stampfte ungeduldig den Boden, und in dumpfer Stille rückten die Truppen vorwärts.

Sprachlos hing Emma an Helwings Hals; der Knabe kletterte an dem Vater auf und wollte mit aufs Pferd; das älteste Mädchen weinte, weil es die Mutter weinen sah, und das kleine Kind, das noch nicht gehen konnte, lag auf der Erde und streckte schreiend seine Händchen nach der Mutter aus. Helwing riß sich los, schwang sich aufs Pferd und sprengte seinen Leuten nach.

Langsam fuhr Emma den Weg zurück, den sie gekommen war. Das Schießen nahm auf allen Seiten überhand und damit auch Emmas Angst. Zu dem bezeichneten Dorfe ließ sie halten, begab sich in das ärmliche Wirtshaus, in welchem sich allerlei Gesindel, das den Armeen zu folgen pflegt, einquartiert hatte, und harrete ungeduldig am Fenster auf Nachrichten. Der Donner der Geschüze näherte sich zuweilen; dann zog er wieder abwärts, und am Rande des Horizontes stiegen Wolken von Rauch auf. Emma betete und weinte, und die Kinder weinten mit ihr.

Die schreckliche Ungewissheit dauerte bis nachmittags. Endlich sprangen einzelne Ordonaunzen vorbei, die ohne sich aufzuhalten, etwas von gewonnener Schlacht vor sich hinriefen. Bald folgten andere und endlich ein Offizier, der einen Trans-



XII. Er ist verwundet.

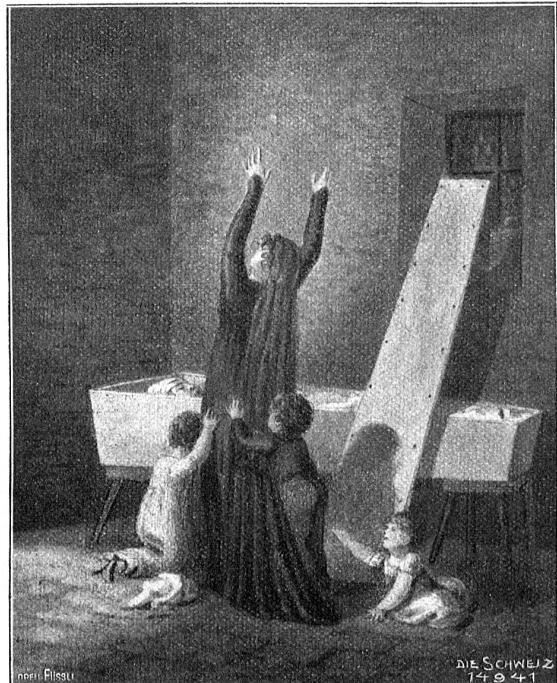
port Verwundeter im Dorf ankündigte und Aufstalten zu ihrer Verpflegung treffen wollte. Emma eilte hinab, und ohne von dem Offizier gesehen zu sein, bat sie ihn hastig, ihr Nachricht vom Major Helwing zu geben.

„Das Bataillon Helwing hat Wunder getan!“ rief der Offizier. „Wir waren bereits umgangen, und unsere Lage wurde mißlich; da schlug sich der brave Major mit seinen treuen Leuten durch, half uns aus der Klemme und hat durch sein tüchtiges Unternehmen das glückliche Schicksal des Tages entschieden. Der Orden kann ihm nicht fehlen! Der Feind ist nun auf allen Punkten geschlagen und wird sich weit zurückziehen müssen, wenn er sich wieder sammeln will. Was wir noch hören, ist nur das Feuer, womit er seinen Rückzug zu decken sucht!“

O, wie hüpfte Emmas Herz! Ihre lebhafte Phantasie dachte sich nun ihren Helwing in einem neuen Lichte, als Held, als Sieger. Sie konnte den Drang nicht widerstehen, ihm entgegenzueilen, und obgleich ihr der Offizier abriet, vorwärtszureisen, indem alle Straßen mit zurückfahrenden Wagen voll Verwundeter bedeckt waren und in dem Dorfe, wo vorige Nacht das Hauptquartier gewesen, alles in der größten Unordnung sei, weil sich die Schlacht im Anfang bis dahin gezogen habe — so ließ sie sich doch nicht abhalten, warf sich mit den Kindern in den Wagen und hieß den Kutscher so schnell als möglich zu fahren.

Sie traf bald auf den Zug der Verwundeten, deren ungewöhnliche Zahl von der Hitze des Gefechtes zeugte. Alle Augenblicke aufgehalten, kam sie nur langsam vorwärts, und das Flecken der Verstümmelten ging ihr durch die Seele. So hatte sie sich den Krieg nicht vorgestellt, wenn Helwing scherzend davon erzählte. Aber sie vergaß bald alles wieder über dem Gedanken, nun bald bei ihrem Helwing, dem Helden, dem Sieger zu sein. Bei ihm müßte sie sich wieder ruhig und sicher fühlen; bei ihm, meinte sie, würde das Schauspiel des Elendes sie weniger erschüttern; von ihm wollte sie lernen, alles zu ertragen, ohne Furcht und Klage.

Es ging schon gegen Abend, als sie in dem Dorf anlangte, wo sie die letzte Nacht zugebracht hatte. Nur mit Mühe konnte sie das Wirtshaus erreichen; tote Menschen und Pferde, zerstümmelte Lafetten und Karren, zerrissene Uniformen, Tornister, Mützen und Waffen lagen überall haufenweise herum und verspererten den Weg. Heute noch weiterzukommen, war un-



XIII. Sie jammert bei der Leiche.

möglich; sie entschloß sich also dazubleiben und harrte wieder mit ängstlicher Ungeduld am Fenster.

XII. Er ist verwundet.

„Da kommt Franz!“ schrie plötzlich Emmas Knabe. Sie sah hin und erkannte den Reitnachtwicht ihres Mannes, der auf seinem Pferde heransprengte. Sie rief ihm zu; aber der Gelfertige hörte sie nicht in dem allgemeinen Getümmel und jagte vorüber, dem Dorfe zu, wo Emma hätte Nachricht erwarten sollen.

„Helwing kann nicht weit sein!“ rief sie und eilte, ohne zu wissen wohin, die Treppe hinab. Da kamen vier Männer mit einer Tragbahre; von Soldaten unterstüzt lag auf der Bahre ein bläßer Offizier in weißer, blutiger Uniform. Emma stürzte auf ihn zu — Großer Gott! Es war ihr Mann!

Helwing war nach schon entschiedener Schlacht von einem letzten Schuß getroffen worden und sank vom Pferde. Seine Leute hielten ihn für tot und eilten vorwärts. Dann fanden einige zerstreute Soldaten erst sein scheu gewordenes Pferd, dann endlich auch ihn selbst, und da sie noch Leben bei ihm bemerkten, trugen sie ihn behutsam bis zum nächsten Hause, wo sie Bauern und eine Tragbahre verlangten und dann den Schwerverwundeten weiter fortschafften. Unterwegs fand sich auch Franz, der seinen Herrn im Gewühl verloren hatte. Dieser jagte nun voraus, um Wundärzte zu holen und der Frau die traurige Nachricht zu bringen.

Der höchste Grad von Verzweiflung gibt zuweilen einen Mut und eine Kraft, die ruhige Besonnenheit selten einflößt. Emma war beim ersten Anblick ihres verwundeten Mannes halbtot dahingefunken; es dämmerte vor ihren Augen, und alles, was um sie her vorging, schien ihr ein Traum. Doch kaum war sie aus ihrer Betäubung erwacht, so hatte sie nur ein Gefühl, das Gefühl der Pflicht, ihren Helwing zu pflegen, zu retten. Mit bewunderungswürdiger Geistesgegenwart ließ sie ihren Wagen auspacken, bereitete das bequemste Lager, das einzurichten war, zer schnitt ihre Hemden zu Binden, ließ ihre jammernden Kinder in eine abgelegene Kammer versorgen, empfahl sie dringend der Wirtin und lauschte nun auf jeden schwachen Atemzug des Majors, der noch nicht zu sich selbst gekommen war.

Als die Wundärzte sondiert hatten, sahen sie einander schweigend an und gaben wenig Antwort auf die ängstlichen

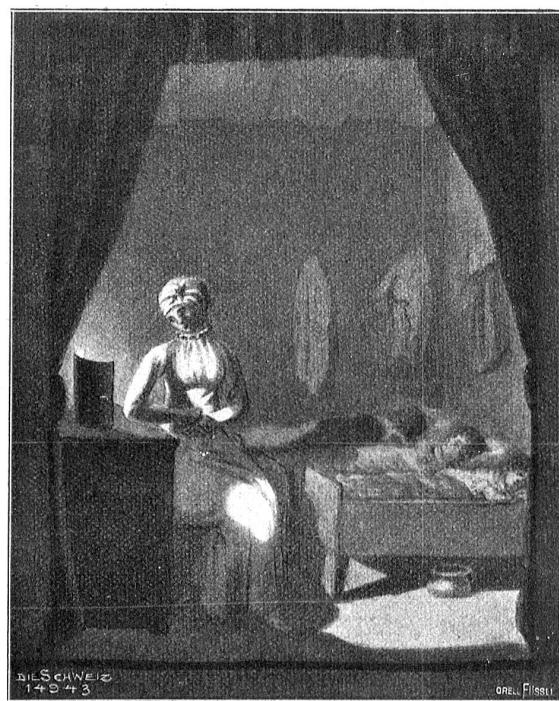


XIV. Sie kehrt heim.

Fragen, mit welchen sie Emma bestürmte. Ach, die Arme bat so dringend, ihr doch Hoffnung, nur einen Funken Hoffnung zu geben! Aber sie zuckten die Achseln, versprachen bald wieder zu kommen und eilten weiter.

Endlich schlug Helwing die Augen auf und: „Gott sei gedankt, du lebst!“ rief seine von Freude plötzlich wie begeisterte Frau. Aber ihre Freude dauerte nicht lange; denn sowie Helwing sprechen wollte, floß ihm ein Blutstrom aus dem Munde, und erst nach einer Stunde konnte er ohne Gefahr, sogleich zu ersticken, einige Worte stammeln. Dann entschlummerte er wieder.

Mit anbrechender Morgendämmerung richtete sich Helwing von selbst ein wenig auf. „Emma,“ sagte er langsam und mit schwacher, kaum verständlicher Stimme: „Emma, du bist da! Wie froh bin ich, daß du da bist! Emma, fasse dich! Ich fühle, daß ich nicht zu retten bin. Ich fühle, wie weh es dir tun wird, mich zu verlieren, wenn ich schon dich unglücklich gemacht habe. Ja, Emma, ich habe dich unglücklich gemacht! Ich hätte nie nach deinem Besitz streben, dich nie aus dem Hause deiner Eltern entführen sollen! Was konnte ich dir anderes bieten, als das ungewisse Los des Kriegers? Es ist blutig für uns gefallen! Wie sollte der unståte Soldat die hänslichen Freunden mit den Gefahren und Mühseligkeiten seines Standes paaren wollen; er opfert seinem Genuss die Ruhe und das Glück seiner Lebensgefährtin auf. Sieh, Emma, mir ahnte das schon früher; aber die Leidenschaft hatte uns beide berauscht. Späterhin war ich oft ungerecht gegen dich und ließ dich den Unwillen fühlen, der in meinem Herzen gegen deine Eltern kochte. Rehre zu ihnen zurück, Emma! Sie können, sie werden dich nicht zum zweiten Mal verstoßen, besonders wenn ich, der Gegenstand ihres Hasses, nicht mehr bin! Sie müssen wieder für dich, sie müssen für deine Kinder sorgen — denn ich kann euch gar nichts hinterlassen — und sie werden doch ihre einzige Tochter nicht um ein Gnadengehalt betteln lassen! O verzeh mir, Emma, daß ich diesen Jammer über dich frohes, unbefangenes, liebliches Geschöpf gebracht habe! Als du zuerst mich jahst, als ich mich deines regen Kinderherzens bemächtigte, das mir so unschuldig entgegenstieg, da kanntest du das Leben nur von der lustigen Seite. Du warst eines besseren Loses wert! Ich hätte die Welt besser kennen, ihre Verhältnisse mehr würdigen sollen! Jetzt habe ich dich unverbringlich unglücklich gemacht! Verwünsche mein Andenken nicht, wenn du auf die verhängnisvollen



XV. Sie überdenkt ihr Schicksal.

Tage deiner Jugend zurückblickst! Sage meinen Kindern...“ Ein neuer Blutzug unterbrach den immer schwächer sprechenden Helwing, und nach wenigen Minuten war er unter heftigen Konvulsionen gestorben.

XIII. Sie jammert bei der Leiche.

Emma wußte zwei Tage lang nichts mehr von sich selbst. Als sie wie aus einem tiefen Schlaf erwachte, fand sie sich in einem reinlichen Bett wieder, vor welchem ihre Kinder knieten.

„Ah, sie haben den Vater in einem Kasten gelegt!“ rief der Knabe, sobald er die Augen der Mutter offen sah, und ver gegenwärtigte mit diesem Ausruf der armen Emma plötzlich alles wieder, was vorgefallen war. Ja, sie erinnerte sich nun wieder, daß Helwing gestorben, daß sie eine bedauernswerte Witwe sei, daß diese Kinder keinen Vater mehr, vielleicht bald kein Brot mehr hätten.

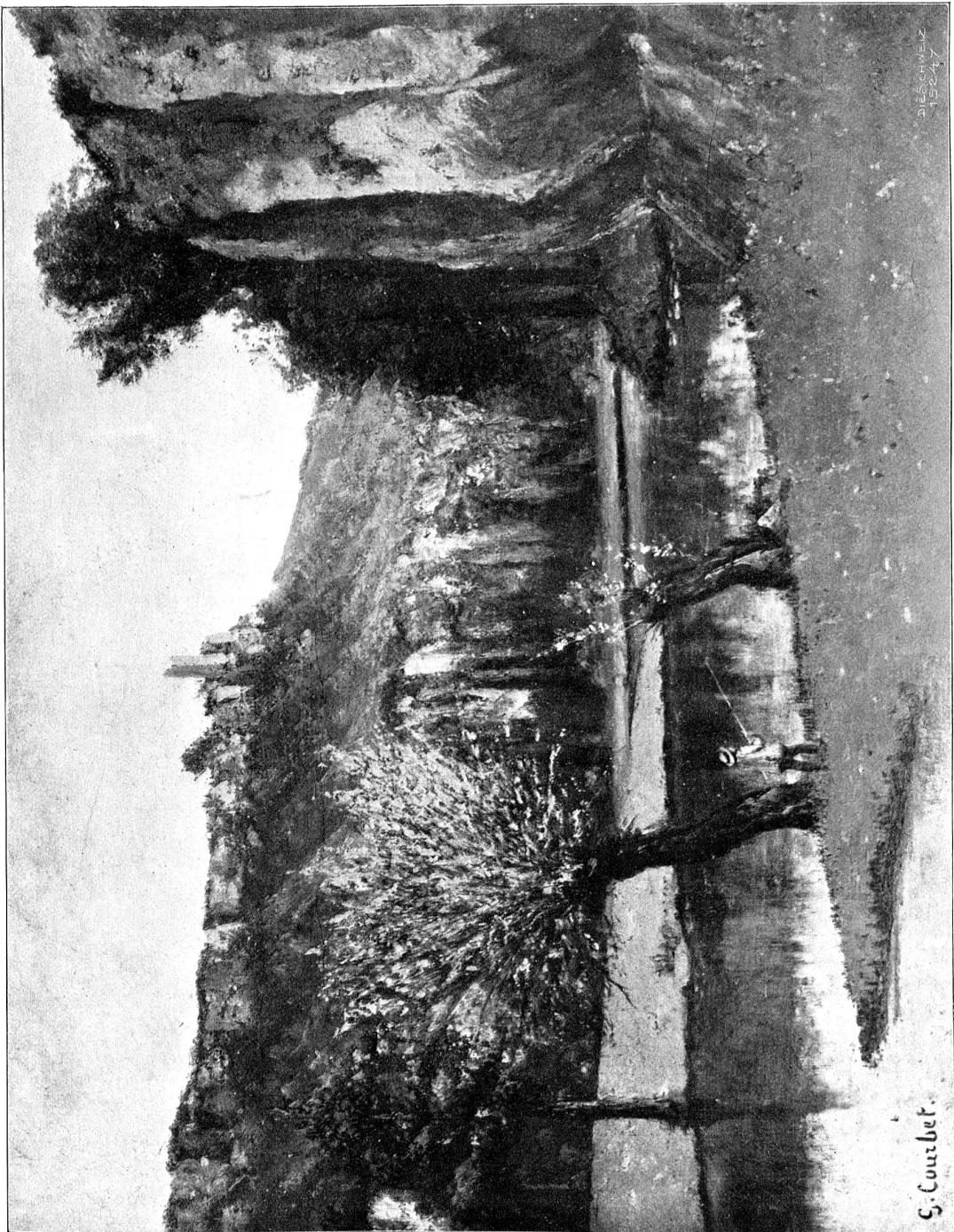
Diese Kinder riefen sie wieder ins Leben; denn ohne sie, wie gern wäre sie in dumpfen Schlummer zurückgesunken, um nie wieder zu erwachen! Was hatte das Leben ihr mehr zu bieten als Sorgen, Kummer und Tränen?

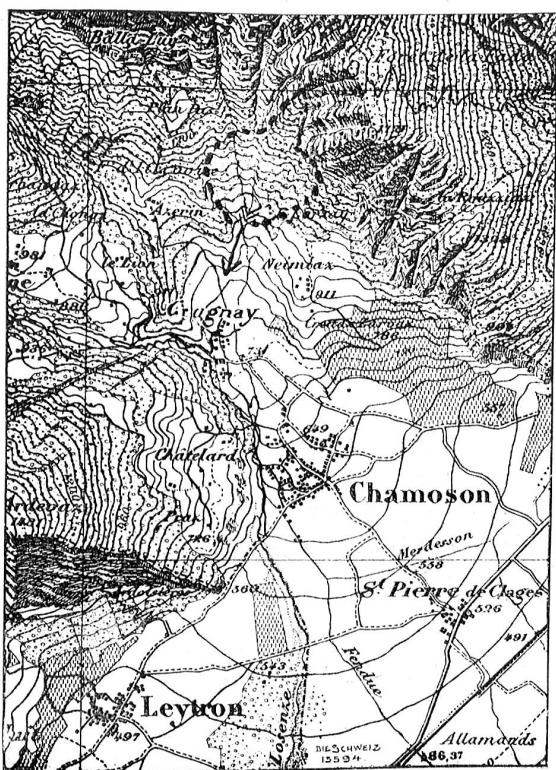
Noch weinte sie nicht. Ihr Kopf war wüst und leer. Sie fühlte sich matt und krank, und doch wollte sie aufstehen. Sie frag nach ihren Sachen; sie ließ sich ein schwarzes Kleid geben, das zufälligerweise dabei war; sie warf einen Schleier über, das traurige Symbol ihres Witwenstandes, und nun begehrte sie die Leiche ihres Mannes zu sehen.

Wer konnte sie hindern, ihren Gram an diesem schauerlichen Anblick zu nähren? Wo war ein zartempfindendes Herz, das schonend ihre Gefühle hätte leiten können? Die Freunde ihres Mannes waren mit der Armee schon weit vorwärts gerückt; der ehrliche Franz besorgte die Pferde; sie befand sich unter lauter fremden Menschen, die mit eigener Not zu kämpfen hatten.

Sie nahm das kleine Mädchen auf den Arm; die beiden Kinder führten sie in einen feuchten Keller. Hier stand in einer Ecke ein schlechter Sarg. Sie setzte das kleine Kind auf den Boden, hob mit zitternder Hand den Deckel ab — da lag ihre Hoffnung, ihre Freude, ihr Stolz auf Hobelspänen mit der kalten Kugel des Todes! Da erhob sie ihre Arme gen Himmel, da jammerte sie laut und rang mit der Verzweiflung. Und die Kinder klammerten sich an sie fest und jammerten mit der trostlosen Mutter.

Landstrassstudie aus dem Jura.
Nach dem Gemälde von Gustave Courbet (1819—1877)
im Besitz der Gottfried Keller-Stiftung, deponiert im Musée Rath zu Genf.





Bergrutsch im Wallis. Situationssplan (der Dufourkarte entnommen).

Still senkten am Abend ein paar zurückgebliebene Soldaten die Leiche ihres Anführers ein auf dem ländlichen Kirchhofe neben den Gräbern der verbliebenen Hausväter und der müden Tagelöhner des Dorfes.

Emma reiste mit ihren Kindern nach der verlassenen Garnison zurück, vom ehrlichen Franz begleitet. Halb traurig berichtigte sie ihre Geschäfté, bezahlte, was noch zu bezahlen war, und fand, daß ihr für die nächste Zukunft wenig mehr übrig blieb. Dann schrieb sie an ihre Eltern wenige Zeilen; aber sie sagten alles, und ohne Antwort abzuwarten, begab sie sich mit den Kindern wieder auf die Reise.

XIV. Sie kehrt heim.

Nach einer langen und mühevollen Fahrt langte Emma vor dem väterlichen Hause an. Seltsame Gefühle wechselten in ihrem klopfenden Herzen, als sie die Treppe hinaufstieg. Eine wehmüttige Freude, wieder da zu sein, wo sie ihre glückliche Kindheit verlebt hatte, wollte in ihr aufwallen; aber die Ungewissheit über die Stimmung ihrer Eltern drängte diese Regung wieder zurück. Sie empfand eine unbeschreibliche Sehnsucht, sich ihnen in die Arme zu werfen, und doch fürchtete sie sich vor ihrem Anblick.immer unentschlossener wankte sie langsam weiter, bis sie vor dem Zimmer ihrer Mutter stand. Sie hörte den Vater laut reden; da zitterte die Stimme der Natur durch ihre Seele; sie öffnete die Tür und trat hinein, mit gesenktem Blick, ihr kleinstes Kind auf dem Arm,



Bergrutsch im Wallis. Häuser von Grugny; oberhalb die steckengebliebene Schuttlawine (Phot. Rud. Schlatter, Zürich).

ihr ältestes Mädchen an der Hand. Der Knabe ging neben ihr und blickte die Großeltern schüchtern an.

Da stand sie, ohne Worte. Aber ihre Tränen wurden los, und ihr ganzes Dasein war eine lebendige, herzergreifende Bitte.

Der Vater hatte eben ihren Brief noch einmal gelesen, mit der Mutter beratschlagt, was zu tun sei, und war darüber in großen Eifer geraten, als die Türe aufging und Emma dastand. Er blickte sie und die Kinder über die Schulter an und wandte sich von ihnen weg, ohne zu wissen, was er sagen sollte. Die Mutter stand hastig und erschrocken auf und ging auf Emma zu: „O Gott, meine Tochter!“ rief sie, und dann wieder: „Emma, wie bist du verblüht!“ Und Emma sank schluchzend in ihre Arme. Das Mutterherz wallte über, vergessen war aller Gross.

Aber der Vater runzelte die Stirn. So leicht wollte er es der Umgangsmen nicht machen, obgleich auch sein Herz weich wurde. Als sie sich zu seinen Füßen war, sprach er mit finstrem Ernst: „Emma, du hast dir deine Leiden selbst bereitet! Du hast selbst dein Glück mutwillig verscherzt! Deine Neue kommt zu spät, und Geschehenes ist nicht mehr zu ändern!“

Emma lag noch immer weinend vor ihm, und neben ihr knieten ihre Kinder; da sagte der Vater etwas sanfter: „Sieh auf, Emma! Ich will vergessen, daß du mich und deine Mutter dem Grabe nähergebracht hast. Lieben kann ich dich nicht mehr wie ich dich als Kind liebte; aber ich will dich vor Mangel schützen!“

Emma war aufgestanden; sie küßte dem Vater die Hände, konnte wenig sprechen, und alle waren tief bewegt, bis endlich die Kinder mit allerlei Gebärdenspiel die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Der Vater fing an, mit den Kleinen zu sprechen, ward endlich ganz freundlich und bemerkte mit heimlichem Vergnügen, daß das ältere Mädchen gerade so aussah, wie Emma in diesem Alter.

Das kleine, lebhafte, witzige Ding hatte kaum beobachtet, daß es sich etwas herausnehmen durfe, so schniegte es sich an den Großvater, kletterte ihm auf die Knie und rief: „Liebe Mutter, der Großpapa ist doch nicht gar so böse!“

Plötzlich setzte der alte Herr das Kind auf den Boden und sagte bitter: „Emma, also hast du mich deinen Kindern als einen bösen Mann geschildert? Emma, nur die Not hat dich zu mir getrieben; deine Neue ist Heuchelei!“ Mit diesen Worten ging er aus dem Zimmer.

So hatte das unschuldige Kind mit seinem vorwitzigen Geschwätz alles wieder verdorben.

Emma brach in neue Tränen aus. Ihre Mutter suchte den beleidigten Mann wieder zu besänftigen; es gelang ihr auch insoweit, daß Emma mit ihren Kindern bleiben durfte; aber sehen wollte er sie lange nicht und ließ ihr ein paar kleine Zimmer in einem Nebengebäude anweisen. Die Mutter war



Bergsturz im Wallis. Grugnay mit der Haut de Cry; in der Mitte des Bildes die Schuttlawine (Phot. Rud. Schüttler, Zürich).

nun ihre einzige Stütze; aber nach wenigen Wochen raffte sie ein Schlagfluss plötzlich dahin. Vielleicht hatte die heftige Ge-

fühlung nicht irreleiten; denn kurz sind die Jahre der Neue!"

mütsbewegung bei Emmas Rückkehr ihr Ende befördert. Emma ward durch diesen Verlust noch unglücklicher und ihr Vater noch verschlossener und kälter gegen sie.

In weniger als einem Jahr starb auch er. Sein letzter Wille trug sein Vermögen auf Emmas Kinder über und setzte sie selbst unter die Aufsicht eines strengen Vormundes, der sie, wie sich der Vater ausdrückte, von neuen leichtsinnigen Verbindungen abhalten sollte. Leberflüssige Sorgfalt! Emmas Herz war im Feuer der Prüfung zu Asche verglüht.

XV. Sie überdenkt ihr Schicksal.

Oft, wenn Emma ihre Kinder zu Bett gebracht hatte und alles um sie her still war, saß sie wehmütig bei der Nachtlampe und überdachte ihr Schicksal. Da klangen die Erinnerungen an die wenigen Stunden des Genusses, der ihr nur im Rausch der Vergessenheit zuteil geworden, ihren undätschten Sinn nicht mehr erheitern, und ihre Phantasie verweilte nur bei den bedeutenden Trauerzonen, welche die Wendung ihres Geschicks bestimmt hatten. O, wie ganz anders hatte die blühende Emma in den fröhlichen Tagen der Jugend, beim ersten Erwachen der Liebe, sich ihren Lebenslauf geträumt! Die freudlose Gegenwart trug keine Spur mehr von jenen harmlosen Täuschungen; ihre Hoffnungen alle und alle ihre Ansprüche an das Glück waren unerfüllt geblieben. Verhallt und verklungen waren ihre inneren Melodien, und nur eine Stimme tönte noch in ihrem Herzen, die Stimme der tiefsten Neue.

Ihre Kinder gut zu erziehen, sie täglich vor Leichtsinne zu warnen, war ihr einziges Bestreben. Als ihr Knabe zum Jüngling heranwuchs, sprach sie oft zu ihm: "Mein Sohn, welches auch deine Laufbahn sein mag, hüte dich, mit unbefangenen Gemütern zu spielen und deinen Leidenschaften die Ruhe und das Glück eines unsicheren Mädchens preiszugeben!" Und zu ihren Töchtern sagte sie: "Kinder, das Beispiel eurer Mutter soll euch lehren über euer Herz zu wachen! Laßt euch von jugendlichen Ge-

Der Bergsturz bei Grugnay.

Mit fünf Abbildungen.

Das kleine, bisher kaum bekannte Walliser Bergdorfchen Grugnay ist über Nacht Gegenstand des allgemeinen Interesses geworden, seit die Kunde kam, daß seine Existenz durch eines jener gewaltigen Elementareignisse, die in den Alpen schon öfters blühende Ortschaften vernichtet haben, einen Bergsturz, bedroht wurde. Diese plötzlich aufgetretene Gefahr bringt auch jene großen Katastrophen von Flurs, Goldau und Elm wieder in Erinnerung, bei denen Hunderte von Menschen zugrunde gingen. Ein Verlust von Menschenleben ist in dem jüngsten Falle glücklicherweise nicht zu befürchten, da die Bewohner durch die Vorferscheinungen gewarnt wurden und sich somit rechtzeitig in Sicherheit zu bringen vermögen.

Es sind in den letzten Jahren mancherlei ähnliche Erscheinungen aufgetreten, die eine größere Bergsturzkatastrophe befürchten ließen, wie im Traverstal, bei Schwanden im Berner Oberland und im Dranstal, die aber nach kleinen Abstürzen wieder zum Stillstand kamen, während die größeren derartigen

Ereignisse wie in Mirolo und am Simplonpass wenigstens ohne allzugroße Opfer an Leben und Eigentum abgelaufen sind. Der Fall von Grugnay wird, wenigstens was Eigentumschaden anbetrifft, zu den schweren zu zählen sein; denn es steht nicht nur die Zerstörung des Dorfes Grugnay mit seinen achtunddreißig Häusern zu erwarten, sondern es wird auf jeden Fall ein großer Komplex produktiven Landes verschüttet werden. Dass die angehobene Bewegung wieder zum Stillstand gelangen werde, ist weder nach dem bisherigen Verlaufe, noch nach den gleichen Beispielen in früheren Zeiten zu erwarten. Von den Abhängen der Haut de Cry sind schon mehrmals große Erdstürze und Schlammausbrüche niedergegangen, durch welche die unten liegenden Ortschaften Grugnay, Chamoson und St. Pierre de Clages jedesmal schwer geschädigt, einmal sogar gänzlich zerstört wurden. Der große Schutthügel, auf dem die genannten Dörfer liegen und der sich bis zur Rhone hin erstreckt, legt Zeugnis ab von der fortwährenden Zerstörungsarbeit am Ge-